

RAYMOND KLIBANSKY 1905–2005

|| Skizze einer philosophischen Biographie

Von Hans Gerhard Senger, Köln

»Wenn man sich wünschte, alt zu werden, möchte man vielleicht so lange leben, daß man das Ende der Cusanus-Edition erlebte.« – Der den denkwürdigen Spruch im August 1984 im alten Palais der Heidelberger Akademie der Wissenschaften tat, als wir nach Spuren und Relikten des Beginns der Cusanus-Edition suchten, war – unschwer zu erraten – niemand anders als der damals 78-jährige Raymond Klibansky, dem nun aus Anlaß des hundertsten Geburtstags zu danken und zu gratulieren ist. Was damals wohl in »ernsthafte[m] Scherz« und nicht ohne leichte Ironie gesagt war – beide beherrscht er durchaus gut –, hat sich 21 Jahre später erfüllt. Den Abschluß der Nikolaus von Kues-Ausgabe konnte die Heidelberger Akademie der Wissenschaften im Februar dieses Jahres mit einem zweitägigen Symposium festlich begehen.¹ Daß derjenige, der sein akademisches Leben von Beginn an mit dieser Ausgabe verknüpft hatte, als einziger der Gründergeneration jetzt ihren Abschluß erlebte, wird für ihn eine unermeßliche Freude sein. Für die Annalen der selbst fast achtzigjährigen Editions-geschichte ist das ein bemerkenswertes Ereignis.

Raymond Klibanskys Biographie² ist in fast allen Lebensabschnitten ungewöhnlich, in manchen außergewöhnlich gewesen. Er wurde am 15. Oktober 1905 in Paris geboren. Der Vater, dort damals als Weinexporteur tätig, stammte aus Frankfurt am Main, die Familie des Großvaters väterlicherseits aus Kowno in Litauen, nahe der russischen Grenze. Die Familie der Mutter stammte aus dem unterfränkischen Bayern, nahe Würzburg. Klibansky hält eine römische Herkunft der Familie für wahrscheinlich; mit den *caupones*, den Händlern im Gefolge römischer Legionen, sei sie wohl

¹ Die Publikation der Akten des Symposiums erscheinen in Kürze: *Nicolai de Cusa Opera omnia*. Symposium zum Abschluß der Heidelberger Akademie-Ausgabe, Heidelberg 11.–12. Februar 2005. Hgg. von Werner Beierwaltes und Hans Gerhard Senger, (= *Cusanus-Studien* XI, Heidelberg, Universitätsverlag Winter 2005).

² Bei den biographischen Notizen stütze ich mich u. a. auch auf die Kapitel 1–7 von Klibanskys autobiographischer *Erinnerung an ein Jahrhundert*. Gespräche mit Georges Leroux (Frankfurt a. M. 2001; zuerst franz.: RAYMOND KLIBANSKY, *Le philosophe et la mémoire du siècle. Tolérance, liberté et philosophie*. Entretiens avec Georges Leroux, Paris 1998), zumeist ohne Nachweis im einzelnen.

zunächst nach Deutschland oder Südfrankreich gekommen. Sein Phänotyp könnte eine solche Herleitung durchaus plausibel machen. Beide Familien waren orthodox jüdisch. In Paris zweisprachig aufgewachsen – zu Hause wurde deutsch, draußen französisch gesprochen –, besuchte er schon dort eine Privatschule wie auch bald darauf in Deutschland, wohin die Familie 1914 rechtzeitig vor Kriegsausbruch wieder zurückkehrte. Nach dem Besuch des Frankfurter Goethe-Gymnasiums wechselte der Fünfzehnjährige – sua sponte – zur Odenwaldschule, einem erst kurz zuvor gegründeten Landerziehungsheim mit einer alternativen Reformpädagogik, wo man besonders das Interpretieren von Texten gelehrt und dabei den Geist eines Autors zu erfassen erlernt habe.

Der Beginn einer akademischen Karriere

Nach vorzeitig extern abgelegter Abiturprüfung nahm Klibansky 1922 mit siebzehn Jahren das Studium an der Universität Heidelberg auf. Dort hörte er u. a. Karl Jaspers, den Neukantianer Heinrich Rickert, Ludwig Curtius, den Archäologen, Alfred Weber, den Nationalökonom und den Literaturhistoriker Friedrich Gundolf (F. Leopold Gundolfinger, 1880–1931), der mit Art, Stil und Methode den wohl größten Einfluß auf ihn genommen hat, wenn ihn auch dessen an Stefan George gemahnende, von Klibansky gleichwohl bewunderte Wesens-Triade »Prophet – Magier – Hoherpriester« weniger geprägt zu haben scheint.

Auf Empfehlung Karl Jaspers' erhielt er 1924 ein Stipendium für ein Studienjahr an der Universität Kiel, wo er noch als letzter »Privat-Assistent« des Soziologen und Philosophen Ferdinand Tönnies (1855–1936) tätig wurde, dessen Philosophie-Bestimmung Klibansky später praktizierte: das Ziel der Philosophie sei nicht theoretischer, sondern praktischer Natur. Nach einem halben Jahr kehrte er wieder nach Heidelberg zurück, das er noch einmal 1926 verließ, um an der erst wenige Jahre zuvor gegründeten Universität Hamburg bei Ernst Cassirer (1874–1945) zu studieren. 1928 (oder 1929?) erfolgte die Promotion in Heidelberg. Die Dissertation über den Neuplatoniker Proklos³ zog rasch die Auf-

³ RAYMOND KLIBANSKY, *Ein PROKLOS-Fund und seine Bedeutung* (Heidelberg 1929) 41 S.; zugleich in SBHAW, Philos.-hist. Kl., Jg. 1928/29. 5. Abh. (Heidelberg 1929). S. auch

merksamkeit vieler auf sich, zurecht. Klibansky war ein spektakulärer Fund frappierend einfach ge­glückt. In einer Handschrift aus ehemaligem Besitz des Nikolaus von Kues, die den Parmenides-Kommentar des Proklos in der lateinischen Übersetzung des Wilhelm von Moerbeke enthält (cod. Cus. 186), fand er in der Bibliothek des St.-Nikolaus-Hospitals zu Kues (später auch noch in einer Oxforder und Leipziger Handschrift) den bis dahin unbekannt­en Schluß des VII. Buches. Dadurch konnte der im Griechischen nicht überlieferte Schluß des *Parmenides* erstmals⁴ in seiner Bedeutung für Platon, Proklos und die mittelalterlichen Autoren zur Kenntnis genommen werden, besonders auch für Nikolaus von Kues. Mit Lotte Labowsky hat er diesen Text später in dem von ihm verdienstvollerweise herausgegebenen *Corpus Platonicum Medii Aevi* als Band III des *Plato Latinus* gemeinsam veröffentlicht.⁵

Klibanskys schon früh entwickelte Deutungsmethode, Geistig-Psychisches, Philosophie und Religion aus der Geschichte zu verstehen und jene Methode selbst als geschichtlich aufzufassen, nahm ihren Ursprung damals im Heidelberg der zwanziger und dreißiger Jahre. Sie wurde offensichtlich geprägt durch seine Lehrer: durch Gundolfs geschärfte »Empfänglichkeit für Geschichte«, in der vor allem nach dem Wirken des Menschen, des »großen Menschen« zu suchen sei; durch Rickerts Kulturwissenschaftsbegriff mit seiner besonderen Wertung des Individuellen und der (ursprünglich von Wilhelm Windelband geprägten und gemeinsam mit diesem vertretenen) idiographischen Beschreibungstheorie; dann aber auch durch Cassirers Idee, das »intellektuelle Gesamtbild« der Individualität eines Denkers in der »intellektuellen Gesamtbewegung

Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten und Hochschulen erschienenen Schriften, Bd. 45, 1929, (Berlin – Leipzig 1931) U. 29.3093, S. 267.

⁴ Die Überlieferung dieses Textstücks hatten u. a. J. MARX (*Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Kues bei Bernkastel a./Mosel*, Trier 1905) und E. VANSTEENBERGHE (*Le Cardinal Nicolas de Kues [1401–1464]. L'action – la pensée*, Paris 1920) nicht erkannt.

⁵ *Parmenides usque ad finem primae hypothesis nec non Procli Commentarium in Parmenidem. Pars ultima adhuc inedita interprete Guillelmo de Moerbeka*. Ediderunt praefatione et adnotationibus instruxerunt Raymundus Klibansky et Carlotta Labowsky (London 1953, Reprint Nendeln, Liechtenstein 1973), lateinischer Text (in den Hss. 7–9 folia = 14 – 18 Seiten umfassend) mit englischer Übersetzung dort S. 34 – 77.

eines Zeitalters« für historische Rekonstruktionen heranzuziehen.⁶ So entwickelte Klibansky eine erfolgreiche Methode intuitiver Hinwendung zu seinen Forschungsobjekten. In intensiver Erfassung der Situationen, aus denen heraus deren Leistungen entstanden waren, nähert er sich in psychologisierendem Versenken ihren Lebensumständen im Nachvollzug ihrer geschichtlichen Erfahrungen, Lektüren, Quellen u. dgl. an.

Die Cusanus- und Meister-Eckhart-Edition

1928 wurde Klibansky »Assistent der Cusanus-Commission bei der Heidelberger Akademie der Wissenschaften«.⁷ Diese Commission war so gleich im Dezember 1927 eingesetzt worden, als sich die Akademie mit dem Plan für eine historisch-kritische Edition der Werke des Nikolaus von Kues befaßte. Den Commissionsvorsitz übernahm der Heidelberger Philosophieprofessor Ernst Hoffmann (1880–1952). Klibansky war also von Anfang an dabei.

Der Beginn der Bemühungen um eine moderne kritische Edition der Schriften und Predigten sowie der Akten zu Leben und Werk des Nikolaus von Kues lag indes viel weiter zurück. Über die Anfänge der Bemühungen um eine moderne, wissenschaftlichen Anforderungen genügende Cusanus-Ausgabe sind wir inzwischen gut unterrichtet, nachdem dazu vor kurzem unveröffentlichte Aufzeichnungen des Verlegers Dr. Felix Meiner⁸ bekannt wurden.⁹ Der hatte sich bereits seit 1911 um eine

⁶ ERNST CASSIRER, *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit*, Bd. I (Berlin ³1922 [¹1906, ²1911]) 10. – *Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance* (Leipzig – Berlin 1927) 7f.

⁷ So zeichnete R. Klibansky erstmals in einem Brief am 19. Mai 1928; s. Universitätsarchiv Heidelberg, Akten der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (nachfolgend = HUA, HAW) 881.

⁸ FELIX MEINER, *Über die Anfänge der kritischen Cusanus-Ausgabe*, 4 S. Masch.-Ms. v. 17. 7. 1964; es handelt sich nach einer Notiz (S. 4) F. Meiners um eine »In wesentlichen Punkten unveränderte Wiedergabe einer vorsichtshalber im Juli 1945 in Leipzig gemachten Niederschrift«; ferner: FELIX MEINER, 2. *Der deutsche Cusanus*, 4 S. Masch.-Ms. vom 22. 5. 1945, zwei Wochen nach der Kapitulation (!) aufgezeichnet. Kopien der Manuskripte aus dem Hausarchiv stellte mir Manfred Meiner dankenswerterweise zur Verfügung.

⁹ Ausführlich dargestellt von MORIMICHI WATANABE, *The Origins of Modern Cusanus Re-*

Cusanus-Edition bemüht, nachdem er mit der *Philosophischen Bibliothek* von deren Vorbesitzer, der Dürr'schen Buchhandlung, eine entsprechende Ankündigung geerbt hatte. Dieses Vorhaben war u. a. von dem Marburger Neukantianer Hermann Cohen (1842–1918) und dem Münchner Mediävisten Clemens Baeumker (1853–1924) unterstützt worden. Nachdem diese, aber auch andere Versuche gescheitert waren, darunter auch ein Plan Ernst Cassirers, führte eine Besprechung zwischen diesem, Ernst Hoffmann und Felix Meiner 1927 zum Vorhaben einer Cusanus-Edition unter dem Patronat der Heidelberger Akademie.¹⁰ Ein zwischen der Cusanus-Commission und dem Felix Meiner Verlag, Leipzig, im Juli/August 1928 abgeschlossener Editionsvertrag besiegelte den Erfolg 17-jähriger Verleger-Bemühungen. In einer ganzen Reihe jüngerer Publikationen¹¹ wurde diese Vorgeschichte bisher übersehen und damit verkürzt dargestellt. Nicht zuletzt darum soll hier, in einem der Cusanus-Forschung gewidmeten Organ, Klibanskys Anteil an der Cusanus-Edition und -Forschung ausführlicher behandelt und gebührend gewürdigt werden.

Zunächst ist sein Anteil an der Planung, Anlage und äußeren Gestaltung der historisch-kritischen Edition hervorzuheben. Sie tragen vor allem seine Handschrift, und zwar sowohl die Einladung zur Subskription vom Herbst 1931 mit dem Editionsplan der zu edierenden Schriften (eine Gesamtausgabe war anfangs wegen der wirtschaftlich ungünstigen Lage nicht vorgesehen; dazu entschied man sich erst im Dezember 1938) als auch die Darbietungsart der Texte samt ihrer wissenschaftlichen In-

search in Germany and the Establishment of the Heidelberg Opera Omnia, in: Gerald Christianson – Thomas M. Izbicki (Edd.), *Nicholas of Cusa in Search of God and Wisdom. Essays in Honor of Morimichi Watanabe by the American Cusanus Society* (= *Studies in the History of Christian Thought*, vol. XLV, Leiden et al. 1991) 17–42; erneut in: DERS., *Concord and Reform. Nicholas of Cusa and Legal Political Thought in the Fifteenth Century*. Ed. by Thomas M. Izbicki and Gerald Christianson (= *Variorum Collected Studies Series*, Aldershot et al. 2001) 35–58. – Einiges erneut bei MANFRED MEINER in einem Vortrag vor der American Cusanus Society: *Publishing Nicholas of Cusa or How Friendships Arise. A Retrospective*; Auszüge daraus in: *American Cusanus Society Newsletter*, Vol. XVII, Nr. 1 (New York 2000) 34–38.

¹⁰ Detaillierter habe ich das dargelegt in meinem Beitrag *Zur Geschichte der Edition der Opera omnia des Nicolaus Cusanus*, in: *Nicolai de Cusa Opera omnia. Symposium ...* (wie Anm. 1) 37–77.

¹¹ S. dazu den in voriger Anm. genannten Beitrag und die bibliographischen Angaben dazu, dort Anm. 28–30.

strumentierung, deren Ziel es war, jeweils durch Textgeschichte und kritische Apparate das Material für eine Quellenanalyse und zugleich für die Wirkungsgeschichte der Texte bereitzustellen. Die Schrift – eine moderne Garamond-Antiqua, durch ihre ausgewogenen Proportionen gut lesbar und schön zugleich – und das Layout, die Papier- und Farbwahl des Rots im Titel wurden unter Heranziehung von Sachkennern dezidiert mit dem Verlag festgelegt. Die ins Detail gehende Planung (natürlich auch in steter Verbindung mit Ernst Hoffmann) und minutiöse Umlanungen wurden in fast täglich gewechselten Briefen abgestimmt. Klibansky (und dem stets auf hervorragende Präsentation bedachten Verlag Meiner) ist die für eine wissenschaftliche Edition bemerkenswerte und vielbeachtete ästhetische Darbietung der Ausgabe zu verdanken. Ihr anerkannt schönes Erscheinungsbild mit der harmonischen Proportion von Autor- und Editortexten, das Nachahmung finden sollte,¹² verdankt sich einer bewußt gepflegten Ästhetik, wie sie im Heidelberg jener Jahre propagiert wurde. So wurde eine ganze Reihe von Entwürfen angefordert, bis das von der Heidelberger Bildhauerin Sophie Rickert-Keibel neu »gestylte«, seitenverkehrte Signet, der Athene-Kopf der Heidelberger Akademie, für die Akademie-Ausgabe gefiel.¹³

Nach knapp fünfjähriger Vorbereitung, während der die Predigt *Dies sanctificatus* sozusagen als Probelauf gemeinsamen Edierens und als Praeludium zur historisch-kritischen Edition publiziert worden war,¹⁴ erschien im Dezember 1932 als Band I der *Nicolai de Cusa Opera omnia* die zusammen mit Ernst Hoffmann herausgegebene Schrift *De docta ignorantia*. Kurz zuvor, im selben Jahr, hatte Klibansky mit der nicht so umfangreichen *Apologia doctae ignorantiae* (*Opera omnia*, vol. II) die kritische Ausgabe eröffnet. Mit der Editions Vorbereitung weiterer Schriften wurde

¹² S. ebd. 53 u. Anm. 37.

¹³ Nach Entwürfen des Karlsruher Malers und Graphikers Professor Wilhelm Schnarrenberger (1892–1966; s. UAH, HAW 884, Brief Klibanskys vom 21. 11. 1931 an F. Meiner) und eines anonymen Hamburger Künstlers kam die mehrfach überarbeitete und geschönte Bleistiftzeichnung von »Frau Geheimrat Rickert« (Heidelberg) zum Zuge (UAH, HAW 885, Brief Klibanskys v. 17. 3. 1932 an F. Meiner). Sie wurde erstmals in *De docta ignorantia* verwendet, nachdem in der *Apologia* zunächst noch eine ältere, plumpere Version Verwendung gefunden hatte.

¹⁴ *Cusanus-Texte* I. Predigten 1. »*Dies sanctificatus*« vom Jahre 1439. Lat. u. deutsch mit Erläuterungen hgg. von E. HOFFMANN u. R. KLIBANSKY (SBHAW, Philos.-hist. Kl., Jg. 1928/29, 3. Abh., Heidelberg 1929).

begonnen (u. a. *De visione dei*, auch mit E. Hoffmann); sie führte aber infolge der politischen Entwicklung nicht mehr zum Ziel. – Klibansky verdankt sich auch weitgehend die der Edition notwendigerweise vorausgehende Erfassung der Cusanus-Überlieferung in den Handschriften, für die man sich damals jedoch schon auf Vorarbeiten Edmond Vansteenberghes stützen konnte.¹⁵ Nach Humanisten-Manier machte Klibansky mit außerordentlichem Finderglück¹⁶ erfolgreich europaweit seine *coperte dei codici*.

Die Habilitation war bereits im November 1931¹⁷ in Heidelberg mit einer Arbeit über Bernhard und Thierry von Chartres erfolgt;¹⁸ damit führte er ein zuvor von Pierre Duhem¹⁹ kurz aufgegriffenes Thema extensiv weiter. Die Studie *Die Schule von Chartres*, wie der endgültige Titel lauten sollte, kam infolge der politischen Ereignisse ebenfalls nicht mehr zum Druck;²⁰ bedauerlicherweise wurde sie auch später nicht mehr publiziert. Wesentliche Ergebnisse der Arbeit, die im ersten Drittel eine Darstellung der Philosophie, im restlichen Teil eine Edition der Texte der beiden Chartreser enthielt, gingen jedoch in die Edition der *Docta ignorantia*²¹ und später in eine Kurzdarstellung ein.²² Seit dem Sommersemester 1932, in dem auch die öffentliche Antrittsvorlesung erfolgte,²³ hielt Kli-

¹⁵ EDMOND VANSTEENBERGHE (wie Anm. 4), passim, bes. 472–490.

¹⁶ In einem Manuskript (»Die von Dr. Klibansky auf seinen Reisen neu aufgefundenen Handschriften«) ist dieser Erfolg dokumentiert.

¹⁷ HUA, HAW 884, R. Klibansky am 16. 10. und 5. 11. 1931 an F. Meiner. – GOLO MANN erinnerte sich an das Datum der Habilitationsfeier in Heidelberg am 3. Dezember 1931 im Haus der Marianne Weber, der Witwe Max Webers (*Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland*, Frankfurt a. M. 31986, S. 359; darauf machte mich Mark-Aeilko Aris aufmerksam).

¹⁸ S. Brief R. Klibanskys vom 23. 2. 1933 an F. Meiner, UAH, HAW 885. Nach *Erinnerung*, S. 100, ging die »Doktorarbeit über die Schule von Chartres«.

¹⁹ PIERRE DUHEM, *Thierry de Chartres et Nicolas de Cues*, in: *Revue des Sciences Philosophiques et Théologiques*, troisième année (1909) 525–531.

²⁰ Nach einer Kalkulation Felix Meiners belief sich der Umfang des Manuskripts auf 17,5 Bogen oder rd. 280 Seiten.

²¹ UAH, HAW 885, Felix Meiner am 28. 2. und 11. 3. 1933 an R. Klibansky; s. auch den Quellenapparat zu *De docta ign.* II, cap. 7–10.

²² RAYMOND KLIBANSKY, *The School of Chartres*, in: *Twelfth-Century Europe and the Foundations of Modern Society*, ed. M. Clagett, G. Post, and R. Reynolds (Madison 1966) 3–14.

²³ Am 28. 5. 1932 über das Thema »Der philosophische Charakter der Historie«; s. *Jahresverzeichnis* (wie Anm. 3), Bd. 48, 1932 (Berlin – Leipzig 1934) U. 32.4105, S. 356.

bansky Übungen und Seminare in Philosophie ab.²⁴ Nimmt man die Arbeit an der Cusanus-Edition und die vorbereitenden Arbeiten für die Meister Eckhart-Ausgabe hinzu, erkennt man die große, erfolgsgekrönte Arbeitsleistung Klibanskys in den fünf Jahren bei der Heidelberger Akademie. So ungemein vieles, das ideen-, problem- und quellengeschichtlich jedoch in gewissem Zusammenhang stand, war gleichzeitig zu bearbeiten, daß sich der Verleger besorgt zeigte und, nachdem schon früher Ernst Hoffmann mehrfach auf die »fast allzugroße Arbeits-Energie« des Mitarbeiters hingewiesen hatte, ihn mahnte, er möge seine »Gesundheit und Kraft nicht ohne zwingende Notwendigkeit verausgaben«.²⁵

»Zerstörtes Leben«?

Emigration und die Zeit des Zweiten Weltkriegs

Mit der Emigration im Sommer 1933 endete abrupt die Mitarbeit an der Edition, die bei ungebrochener Entwicklung eigentlich Klibanskys Frühwerk hätte werden sollen. Erst fast ein Vierteljahrhundert später veröffentlichte er wieder einen Band der Heidelberger Cusanus-Ausgabe, diesmal mit P. Hildebrand Bascour O. S. B als Co-Editor: *De pace fidei*; die Schrift war in gleicher Ausstattung und nur geringfügig verkleinertem Format ein paar Jahre zuvor bereits in London erschienen.²⁶ (Dies war das einzige »Ergebnis« einer seinerzeit von nationalsozialistischer Propaganda strategisch ins Spiel gebrachten englischen Konkurrenzangabe.) Noch einmal beteiligte sich Klibansky an der Heidelberger Edition: Der *De venatione sapientiae* und *De apice theoriae* enthaltende

²⁴ Nach dem *Vorlesungsverzeichnis für das Sommerhalbjahr 1932 der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg* im SS 1932: »Die Philosophie des frühen Mittelalters«; im WS 1932/33 »Übungen zur Philosophie und Mystik des 15. Jahrhunderts« und gemeinsam mit a. o. Prof. Bopp »Philosophisch-mathematische Übungen zur Wissenschaftslehre des späten Mittelalters und der Renaissance«; für das SS 1933 waren angekündigt »Übungen zur Logik und Metaphysik der historischen Erkenntnis«.

²⁵ HUA, HAW 885, Felix Meiner am 17. 8. 1932 an R. Klibansky.

²⁶ NICOLAI DE CUSA *De pace fidei* ediderunt commentariisque illustraverunt Raymundus Klibansky et Hildebrandus Bascour, O. S. B. (= *Mediaeval and Renaissance Studies* Supplement III. The Warburg Institute – University of London, London 1956); dass. dann als vol. VII der *Nicolai de Cusa Opera omnia* (Hamburgi 1959, ²1970).

Band kam 1982 heraus,²⁷ in Kooperation mit Vf. in den 1970er Jahren in Köln, Montreal und Oxford. In ähnlicher Kooperation war zuvor ein Band der zweisprachigen *editio minor* erschienen, *De docta ignorantia III*. Es war dies das einzige Mal, daß Klibansky sich an der Übersetzungsreihe *Schriften des Nikolaus von Kues* beteiligte.²⁸ Bei der mehrjährigen Zusammenarbeit Klibanskys Verstehens- und Deutungsmethode aus erster Hand näher kennen- und praktizieren zu lernen, war für Vf., der gerade erst sein akademisches »Gesellenstück« abgeliefert hatte, eine später dankbar empfundene Herausforderung.

Unter den bestehenden politischen Gegebenheiten konnte Klibansky auch einen anderen, Anfang 1933 ins Auge gefaßten Plan nicht mehr erfolgreich umsetzen, »den im Zusammenhang mit dem Cusanus-Unternehmen stehenden Plan einer Gesamtausgabe der deutschen und lateinischen Schriften Meister Eckharts«, die, finanziell gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, ursprünglich unter dem Patronat der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erscheinen und bei der Klibansky als »verantwortlicher Redaktor« fungieren sollte.²⁹ Unter Beteiligung französischer, belgischer und italienischer Wissenschaftler und unter Leitung des *Istituto Storico Domenicano Santa Sabina*, Rom, konnten von den geplanten 17 Bänden der lateinischen Ausgabe nur drei kleinere Faszikel erscheinen, von denen Klibansky einen selbst besorgt hatte.³⁰ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat schließlich die Herausgabe

²⁷ NICOLAI DE CUSA *De venatione sapientiae – De apice theoriae*. Ediderunt commentariisque illustraverunt Raymundus Klibansky et Iohannes Gerhardus Senger (= *Opera omnia*, vol. XII, Hamburgi 1982).

²⁸ NICOLAI DE CUSA *De docta ignorantia*. Liber tertius. Edidit RAYMUNDUS KLIBANSKY – NIKOLAUS VON KUES, *Die belehrte Unwissenheit*. Buch III. Übersetzt und mit Einleitung, Anmerkungen und Register herausgegeben von Hans Gerhard Senger. Mit einem Anhang *Zur Geschichte der Überlieferung der Docta ignorantia* von Raymond Klibansky. Lateinisch-deutsch (= *Schriften des Nikolaus von Kues in deutscher Übersetzung*. Heft 15c, Hamburg 1977; 2., verb. Aufl. 1999).

²⁹ S. die Mitteilung der HAW in *DLZ* (1933) H. 13, Sp. 620; s. auch UAH, HAW 885, die Briefe Klibanskys vom 3., 10. und 17. 3. 33 an F. Meiner.

³⁰ MAGISTRI ECKARDI *Opera Latina* auspiciis Instituti Sanctae Sabinae in Urbe ad codicum fidem edita, Lipsiae in aedibus Felicis Meiner: fasc. I *Super oratione Dominica* ed. R. Klibansky, 1934; fasc. II *Opus tripartitum. Prologi* ed. Hildebrandus Bascour O. S. B., 1935; fasc. XIII *Quaestiones Parisienses* ed. Antonius Dondaine O.P. *Commentariolum de Eckardi magisterio* adiunxit R. Klibansky p. XII-XXXV, 1936.

einer eigenen, von den Nationalsozialisten ideell, seit Juli 1933 durch die Reichsregierung auch wissenschaftspolitisch wie finanziell stark geförderten »deutschen« Eckhart-Edition übernommen; an dieser, damals von »Handlangern« geleiteten, wissenschaftlich aber allseits anerkannten Edition³¹ hat sich Klibansky verständlicherweise nie mehr beteiligt.

In seiner *Erinnerung* berichtet Klibansky, wie nach der Machtergreifung Frau Jaspers ihm bei einem letzten Treffen auf der Alten Brücke in Heidelberg »die wenig tröstlichen Worte« gesagt habe: »Ihr Leben ist zerstört.«³² Als ihm nach Rückkehr von einer Romreise im Frühjahr 1933 der Zutritt zu seinem Büro im Seminariengebäude in der Augustiner-gasse – in dem Haus eben, in dem Johannes Wenck *De ignota litteratura* gegen die *Docta ignorantia* des Nikolaus von Kues geschrieben und Klibansky dessen *Apologia doctae ignorantiae* herausgegeben hatte – und die weitere Verwendung seiner Arbeitsunterlagen verweigert wurde, war ihm klar, daß er, um sein Leben vor der Zerstörung zu bewahren, Deutschland verlassen mußte. Durch das Reichs-Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (7. April 1933) verlor Klibansky wie alle Beamten nicht-arischer Abstammung seine Stelle. (Aus politischen Gründen wurde auch Ernst Hoffmann im November d. J. zwangsweise emeritiert.³³) Zwei Tage zuvor hatte der Reichskommissar für Baden per Dekret schon die Suspendierung aller Juden aus dem öffentlichen Dienst verfügt. Mitte Juli verließ Klibansky Heidelberg und reiste über Kues nach Holland mit Aufenthalt in Katwijk und Leiden, von da über Hamburg Ende August »mit all seinen Kisten« per Schiff nach London. Dort fand er zunächst Unterstützung durch den für Immigranten eigens gegründeten *Academic Assistance Council*. Nach Mitarbeit im inzwischen auch nach London umgesiedelten *Warburg Institute* und Ernennung zum Honorary Lec-

³¹ MEISTER ECKHART, *Die deutschen und lateinischen Werke*. Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Berlin – Stuttgart 1936ff.). Editionsleiter wurden die zuvor für die Mitarbeit an der Heidelberger Edition gewonnenen (s. UAH, HAW 885, Briefe Klibankys vom 3. u. 17. 3. 33 an F. Meiner) Eckhart-Forscher Josef Quint für *Die deutschen Werke* und – trotz Mahnung französischer Kollegen (z. B. P. Gabriel Théry O. P., Brief v. 10. Okt. 1933) – Josef Koch für *Die lateinischen Werke*. S. dazu meinen Beitrag *Zur Geschichte . . .* (wie Anm. 10) 61f.

³² *Erinnerung an ein Jahrhundert* (wie Anm. 2) 38.

³³ Zu E. Hoffmann s. DAGMAR DRÜLL, *Heidelberger Gelehrtenlexikon*, Bd. 1 1803–1932 (Heidelberg 1986) 116f. Seine Arbeit als Vorsitzender der Cusanus-Commission und sein Anteil an der Edition wurden in meinem Anm. 10 genannten Beitrag gewürdigt.

turer des King's College in London im Frühjahr 1934 wurde Klibansky schließlich ins Oriel College in Oxford aufgenommen.

Eine Zeit lang noch beförderte er die Cusanus-Edition aus dem Exil, wie seine Korrespondenz mit Ernst Hoffmann und Ludwig Baur bezeugt,³⁴ aber auch – und das ironischerweise – indirekt sogar noch,³⁵ als dies politisch schon nicht mehr möglich schien. Denn nach Erwerb der englischen Staatsbürgerschaft 1938 wurde er mit Kriegsbeginn Mitarbeiter (*Political Intelligence Officer*) des englischen Geheimdienstes *Political Warfare Executive* zur Aufklärung von Absichten und Stimmung des Gegners und der Moral der Bevölkerung. Dabei bediente er sich – wieder – einer interpretierenden, historisch-logischen Methode. Die Erprobung und Anwendung einer Synthese aus Logik und Geschichtswissenschaft und das Agieren als politischer Berater und *strategós* bereitete dem Philosophie- und Kulturhistoriker, der sich die Rickertsche These, »daß die Theoriebildung an sich mit der praktischen Vernunft verbunden sei und, selbst unwillentlich, stets ein Urteilen impliziere«,³⁶ längst zu eigen gemacht hatte, sichtbar Freude, wie das z. B. in seiner Beurteilung der Landung der Alliierten in Süditalien angesichts historischer Erfahrungen von »Hannibal über Byzanz und die Goten bis hin zu Garibaldi« zum Ausdruck kommt.

Bei ersten Besuchen in Deutschland 1945 und 1946 ging es nicht um Erkundigungen von Rückkehrmöglichkeiten, sondern – in offizieller Mission – etwa um die Beobachtung des Bergen-Belsen-Prozesses oder, zuvor, um die Erfassung der Nachkriegssituation der Bevölkerung und an den Universitäten. Einblick in die mit derartigen Berichten verbundenen Absichten der Auftraggeber geben entsprechende, jüngst erschienene, Berichte Carl Zuckmayers.³⁷ Über Klibanskys Analysen unterrich-

³⁴ Ein Beispiel ist die »Appendix ad praefationem« zum *Idiota* (*Nicolai de Cusa Opera omnia*, vol. V), ed. L. BAUR (Leipzig 1937) XXI-XXIV.

³⁵ Gerüchte und Befürchtungen, daß Klibansky die Cusanus-Edition in England weiterführen oder gar ein englisches Konkurrenzunternehmen beginnen wolle, führten – unter propagandistisch geschickter Ausnutzung – zur Stärkung und finanziellen Förderung der Heidelberger Cusanus-Ausgabe in Deutschland. Aus diesem Grund wurde ihr 1941 vom Reichserziehungsministerium Berlin der Status »kulturpolitisch wichtig« und »reichspolitisch wichtig« zuerkannt; s. HUA, HAW 887, Brief vom 10. 10. 1941; HAW 888, Brief Achelis vom 18. 10. 1944.

³⁶ *Erinnerung* (wie Anm. 2) 36.

tet zu werden, wäre zumindest unter wissenschaftshistorischem Aspekt gewiß ebenso interessant. Als Person der Zeitgeschichte faszinierte ihn Mussolini, dessen Tagebücher und Kriegsrats-Akten er herausgab.³⁸

Die Nachkriegszeit – in der Neuen Welt

Die Brücke zu einem neuen akademischen Leben bot ihm, dem Oxford nach den Erfahrungen der letzten 13 Jahre, insbesondere denen des Krieges zu klein und beschaulich geworden war, dann Canada. 1946 folgte er dem Ruf der McGill University zu Montreal, wo er bis zu seiner Emeritierung als Frothingham-Professor of Logic and Metaphysics lehrte. In Abwandlung eines bekannten Diktums³⁹ könnte es von ihm heißen: *Gallia me genuit. Germania me docuit (et exegit). Anglia me suscepit. Canada me tenuit*. Der Fellow des Oriel und Wolfson College, Oxford, des Warburg Institute, London, wurde Mitglied vieler wissenschaftlicher Institutionen, die ihm internationale Aufgaben übertrugen. So wurde er u. a. auch Präsident des *Institut International de Philosophie* zu Paris (1966–1969) und der *Société Internationale pour l'Étude de la Philosophie Médiévale* zu Leuven (1968–1972), deren beider Ehrenpräsident er später wurde.

Klibansky war zeitlebens ein »Wanderer zwischen den Welten«, nicht nur als politischer Emigrant und Immigrant, sondern auch und vor allem zwischen sehr unterschiedlichen Völkern und Kulturen. Wie Aby Warburg, der nach Klibansky⁴⁰ sich gern von seinem Blut her als Jude, vom Geist als Hamburger und vom Herzen als Florentiner verstand, bewegte auch er sich in den vielen Welten unterschiedlicher Kulturen, orientiert an dem Postulat von Freiheit und Toleranz, als Weltbürger in einer weltumspannenden Gemeinschaft, die er sich universal vernunftbegründet denken wollte. Solchem Verständnis der »communauté mondiale« verlieh

³⁷ CARL ZUCKMAYER, *Geheimreport* (Göttingen 2002); *Deutschlandbericht für das Kriegsministerium der Vereinigten Staaten von Amerika* (Göttingen 2004).

³⁸ BENITO MUSSOLINI, *Memoirs 1942–1943*, with documents relating to the period ed. by Raymond Klibansky [Einleitung, Kommentar, Anmerkungen] and Frances Lobb [engl. Übersetzung] (London 1949 u. 2000, Nachdruck New York 1975).

³⁹ Zu lesen u. a. an der Duns-Scotus-Gedenkstätte in der Minoritenkirche St. Mariae Empfängnis zu Köln.

⁴⁰ *Erinnerung* (wie Anm. 2) 47.

er gern und nicht ungekonnt Ausdruck bei Eröffnungen von Tagungen und in Grußadressen, wenn er zur Freude der Zuhörer, scheinbar mühelos, die lateinisch begonnene Rede in Englisch, Französisch, Deutsch und, je nach Gelegenheit, auch in Italienisch oder Spanisch fortführte, um, wo immer es ihm möglich war, in der Sprache des gastgebenden Landes zu schließen. Seine bekannte Formulierungskunst ist in mündlicher Rede und schriftlicher Darlegung weitgehend ein und dieselbe. Der polyglotte Kosmopolit, wohl am besten aus seiner deutschen Prägung im Heidelberg der zwanziger Jahre und einer anglo-kanadischen Überformung im zweiten Drittel seines Jahrhunderts zu verstehen, war gewiß ein Konservativer und ist es stets geblieben, aber einer, der immer wieder mit unkonventionellen Ideen, Forderungen und Wertungen überrascht, die man bei ihm nicht erwarten mochte. Bewertungen dieses homo politicus zur Negerfrage in Amerika seinerzeit oder jüngst noch zur Kollaboration deutscher Wissenschaftler, zum Stefan-George-Kreis, zum Widerstand deutscher Militärs⁴¹ können das Gemeinte belegen.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten der Nachkriegszeit wurden stark bestimmt von einem Ideen-Ternar jüdisch-christlich-aufgeklärter Herkunft: Freiheit, Friede, Toleranz. Schon in der Edition von *De pace fidei* schlug er von der Cusanischen Freiheitsidee und der Idee eines allgemeinen Glaubensfriedens den Bogen zu dem »Künder und Vorkämpfer der Toleranz«. In einer Interpretation, die für seinen durch *ars memorativa* stets präsent gehaltenen Kenntnisreichtum und für seine präzise Darstellungskunst typisch ist, entfaltete er später diesen Gedanken in seiner Entwicklung bis zu Lessing,⁴² wie stets methodisch gefeit vor unhistorischer Aktualisierung. – Weit früher hatte er gemeinsam mit Raymond Poulin John Locke's *Epistola de Tolerantia* herausgegeben. Durch diese in viele Sprachen übersetzte Ausgabe⁴³ dürfte sein Name einer noch größeren Leserschaft bekannt geworden sein als durch die Cusanus-Editionen. Was Lessing für ihn bedeutet

⁴¹ Cf. ebd. 122–127; 64–72.

⁴² R. KLIBANSKY, *Die Wirkungsgeschichte des Dialogs »De pace fidei«*, in: Der Friede unter den Religionen nach Nikolaus von Kues. Akten des Symposions in Trier vom 13. bis 15. Oktober 1982. Hg. von R. Haubst (= MFCG 16, Mainz 1984) 113–125.

⁴³ JOHN LOCKE, *Lettre sur la tolérance*. Texte latin et traduction française. Édition critique et préface par RAYMOND KLIBANSKY. Traduction et introduction par RAYMOND POLIN (= Philosophie et communauté mondiale, Montreal ¹1964; Paris 1965, ²1967). Übersetzungen verzeichnet die Bibliographie in der *Hommage* (wie Anm. 48) 12–14.

und für die Welt bedeuten könnte, hat Klibansky am Schluß seiner *Rede zum Lessingpreis der Stadt Hamburg* so ausgedrückt:

»Gegen allen Obskurantismus, der in den letzten Jahrzehnten allenthalben wieder auflebt; für die stete Bereitschaft zu grundlegender Diskussion; für den Appell an die Vernunft, die sich ihrer Grenzen bewußt ist; gegen das Zwielficht betörender Phrasen; für die verehrende Betrachtung des Schönen und das unablässige Ringen um das Wahre und Klare: bewahren wir das Gedenken an Lessing; den Menschen, den Denker und Kämpfer, den Dichter und Kündler, und seine geistige Erbschaft.«

Das Werk aber, durch das Klibansky über den engeren Kreis von Fachwissenschaftlern hinaus einem breiteren Leserkreis seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts am ehesten bekannt wurde und wohl bis heute blieb, ist *Saturn und Melancholie*. Bereits in den Dreißiger Jahren hatten Erwin Panofsky, Fritz Saxl und Raymond Klibansky diese »Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und der Kunst«, so der Untertitel, verfaßt. Panofsky und Saxl hatten bereits zuvor eine »quellen- und typengeschichtliche Untersuchung« zu *Dürers »Melencolia I«* vorgelegt, die – ihrerseits auf Dürer-Studien Carl Giehlow⁴⁴ basierend und diese fortsetzend – über »eine neue, revidierte und erweiterte Ausgabe« hinaus zu dem »neuen Buch« (S. 31) erweitert wurde. Die Fahnenkorrektur des in England fertiggestellten deutschen Manuskripts konnte nach Kriegsbeginn nicht mehr in Hamburg in Druck gehen. 25 Jahre später erschien das Buch erstmals, und zwar in englischer Übersetzung, ein weiteres Vierteljahrhundert später eine Rückübersetzung ins Deutsche, die wegen ihrer Aktualisierung und Ergänzungen (gut 50 Seiten) jetzt den Vorzug vor der englischen verdient.⁴⁵ Der jeweilige Anteil der drei Autoren, dort nicht näher spezifiziert, müßte aus dem Vergleich der beiden Studien rekonstruiert werden, wenn

⁴⁴ CARL GIEHLOW, *Dürers Stich »Melencolia I« und der maximilianische Humanistenkreis*, in: Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst (Wien 1904) 6–18, 29–41, 57–58. S. dazu DOROTHEA MCEWAN, »Wanderstraßen der Kultur«. *Die Aby Warburg – Fritz Saxl Korrespondenz 1920 bis 1929* (München – Hamburg 2004) 19.

⁴⁵ RAYMOND KLIBANSKY – ERWIN PANOFSKY – FRITZ SAXL, *Saturn and Melancholy. Studies in the History of Natural Philosophy, Religion, and Art* (London – New York 1964). – *Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und der Kunst*. Übers. von Christa Buschendorf (Frankfurt a. M. 1990); weitere Übersetzungen liegen in mehreren Sprachen vor. – ERWIN PANOFSKY – FRITZ SAXL, *Dürers »Melencolia I«. Eine quellen- und typengeschichtliche Untersuchung* (= Studien der Bibliothek Warburg. Hg. v. Fritz Saxl, Leipzig – Berlin 1923).

Klibansky ihn nicht in seiner *Erinnerung* genannt hätte: der Dürer-Teil geht auf Panofsky, der astrologische Teil auf Saxl, die Melancholie in der Geschichte der Medizin und Philosophie auf ihn selbst zurück. Die Schwierigkeiten, unter denen das Werk entstand, wären – bis auf die kriegsbedingten – heute weitgehend vergessen, wenn nicht die Publikation der Korrespondenz E. Panofskys die jahrelangen Auseinandersetzungen darum jüngst wieder in Erinnerung gerufen und ein eindrucksvolles Beispiel einer mißglückten Beziehung zwischen den Autoren einer geglückten Studie gegeben hätte.⁴⁶

Klibansky, der Meister der kurzen, knappen Form, der Freund wissenschaftlicher Kooperation, hat auch viel für die philosophische Information getan. Verdienstvoll waren die von zahlreichen Fachgelehrten verfaßten Überblicke über die neueren Entwicklungen in der Philosophie und allen ihren Teilen weltweit, die er zweimal herausgab: *Philosophy in the Mid-Century* und *Contemporary Philosophy*.⁴⁷ Zeitweise wurde auch die vom *Institut International* herausgegebene analytische *Bibliographie de la Philosophie* unter seiner Leitung herausgegeben. Über die Editionen, Publikationen und Herausgeberschaften des Jubilars geben gleich mehrere Bibliographien Auskunft.⁴⁸

Die gewinnende Verbindlichkeit, die den Centenar kennzeichnet, fand stets ihre Grenze an der unabdingbaren Unerbittlichkeit, mit der er jedem und allem gegenübertrat, dem er Zustimmung zu oder auch nur Duldung von Freiheitseinschränkung und Intoleranz jedwederart glaubte nachweisen zu können oder anlasten zu müssen. Daß es dann keine Verständnisbrücken mehr gab, keine »moralische Eleganz«, wenn auch noch »Höflichkeit und Respekt«, die er an seinem Griechisch-Lehrer Felix Bölte so bewunderte, konnte man in Gesprächen und Diskussionen immer wieder

⁴⁶ ERWIN PANOFSKY, *Korrespondenz 1910 bis 1968*. Eine kommentierte Auswahl in fünf Bänden. Herausgegeben von Dieter Wuttke; bisher erschienen Bd. I *Korrespondenz 1910 bis 1936* (Wiesbaden 2001); Bd. II *Korrespondenz 1937 bis 1949* (ebd. 2003).

⁴⁷ *Philosophy in the Mid-Century – La philosophie au milieu du vingtième siècle*. Hg. und eingel. v. R. KLIBANSKY, 4 Bde. (Firenze 1958/1959). – *Contemporary Philosophy – La philosophie contemporaine*. Hg. u. eingel. von R. KLIBANSKY, 4 Bde. (Firenze 1968/1971).

⁴⁸ *Hommage à Raymond Klibansky*. Université du Québec à Montréal. Département de philosophie (Montréal 1991) 10–17. – MARTIN THURNER, in: *American Cusanus Society Letter XXI,2* (2004) 24–32. S. auch die unten in Anm. 51 genannten Bibliographien.

erleben. Klibanskys offene, freundliche Zugewandtheit wußten und wissen viele zu schätzen, im Privaten, wo er als glänzender Erzähler geschätzt wird, wie auch in der Öffentlichkeit, in der er stets überzeugend zu präsidieren und präsentieren wußte. Jungen Wissenschaftlern, die gerade anfangen, sich einen Namen zu machen und ihn aufsuchten, schenkte er ebenso Aufmerksamkeit wie den namhaften ›Großen‹, die ihn selbst stets anzogen, wie seine Autobiographie *Erinnerung an ein Jahrhundert* zeigt, deren Personenregister sich liest wie ein *Who's who* der Kulturwissenschaften, der Literatur, auch der Politik und nicht zuletzt der Zeitgeschichte, die ihm auf seinem Weg durch acht Jahrzehnte begegneten und die ihn begleiteten. (Interessant daran ist ebenso festzustellen, wer dort nicht Erwähnung findet.) Verfolgte und Emigranten, die sich in seinem Bureau zahlreich einfanden, konnten sich seiner Hilfsbereitschaft stets sicher sein. So lernte man in seinem extra großen ›Office‹ mit den vielen alten Büchern, am Fuß des Mount Royal, viele Leute kennen, bekannte und noch unbekannte Größen der Wissenschaft.

Raymond Klibansky wurde, wo immer er in den letzten Jahrzehnten auftrat, viel Sympathie entgegengebracht. Er hat viele Auszeichnungen und Ehrungen empfangen, inoffizielle und offizielle, darunter die Verleihung mehrerer Ehrendokorate, u. a. des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und Philosophie der Philipps-Universität Marburg im Sommersemester 1987, und die Mitgliedschaft etlicher Akademien in zahlreichen Ländern. Die Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zeichnete ihren professor emeritus (1975) mit der Ernennung zum Ehrensenator aus (1986), die Universitäten Leuven und Lüttich ehrten ihn mit der Verleihung der Universitätsmedaille, die Université du Québec à Montréal 1991 mit der *Reconnaissance de mérite scientifique*.⁴⁹ Den Lessingpreis der Freien und Hansestadt Hamburg, den sein Freund Gundolf 1930 als erster erhalten hatte, bekam er im Jahr 1994 zugesprochen.⁵⁰ Zum 70., 75. und 85. Geburtstag wurden ihm Festschriften gewidmet.⁵¹

⁴⁹ *Hommage* (wie vorige Anm., Montréal 1991).

⁵⁰ *Verleihung des Lessingpreises an Raymond Klibansky*. Reden anlässlich der Preisübergabe 1994 (Hamburg 1994).

⁵¹ *Méthode et philosophie de l'histoire*. *Revue Internationale de Philosophie* 29, N^o. 111–112 (1975) 2–174 (Bibliographie MICHAEL J. WHALLEY et DÉsirÉE PARK 167–174). – *Reason, Action, and Experience*. *Essays in Honor of Raymond Klibansky*. Edited by Helmut Kohlenberger (Hamburg 1979), (Bibliographie S. 243–250). – *The Nation of*

Mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland zeichnete ihn der Bundespräsident aus. Das Office national du film du Canada dokumentierte 2001 sein Leben in einem fast einstündigen Film, in dem – aus kosmopolitischer Perspektive – sein Cusanus-Engagement nur zurückhaltend thematisiert wird⁵² wie auch schon in der Retrospektive seiner *Erinnerung*, wohl eine Folge der erzwungenen Trennung von Heidelberg und seiner Cusanus- und Eckhart-Edition. – Mahnzeichen und zugleich Symbol versuchter Wiedergutmachungen ist die Gedenktafel in der alten Universität Heidelberg: »Ihren unter der nationalsozialistischen Diktatur entrechteten und vertriebenen Hochschullehrern die Ruprecht-Karls-Universität in ehrender Erinnerung«. Unter den Namen aus der Philosophischen Fakultät stehen untereinander: »Ernst Hoffmann – Karl Jaspers – Raymond Klibansky«.

Ein Vielgeehrter trägt viele Ehrentitel. In der Manier des ›philosophus ridens‹, der in ernstem Scherz – *iocari serio* – ›verum dicit‹, bezeichnete er sich selbst einmal als ›der Welt bekanntester Pedant‹. Zeit seines Lebens hat Raymond Klibansky hohe Ansprüche an sich und an andere gestellt, für einen zügigen Abschluß vielleicht manchmal zu hochgesteckte. – Andere fanden andere Ehrentitel. So nannte man ihn u. a. einen »Hüter des Erbes«, einen »scharfzüngigen Mystiker«, einen »périple d'un philosophe illustre«. ⁵³ Was gelten solche Titulaturen? In jedem ernstgemeinten Titel mag etwas vom Wesen des so Titulierten aufscheinen in den Erscheinungsweisen, unter denen er sich zu unterschiedlichen Lebenszeiten verschieden dargestellt hat. In einem Lebensjahrhundert können das viele gewesen sein. Entsprechend zahlreich können die kennzeichnenden Ehrentitel sein. – Ich beschränke mich darauf, einen mir wichtig erscheinenden Wesenszug hervorzuheben, der mit dem dreifachen Ehrentitel bezeichnet sein soll: Raymond Klibansky – ein bemerkenswerter *philologus*, *philosophus* und *historicus* im 20. Jahrhundert.

Tolerance and Human Rights. Essays in honour of Raymond Klibansky. Edited by Ethel Groffier and Michel Paradis (Ottawa, Charlton University 1991).

⁵² *Raymond Klibansky – De la philosophie à la vie*. Un Film de ANNE-MARIE TOUGAS. Une production de l'Office national du film du Canada (St. Laurent, Que 2001) 55 min.

⁵³ *Ein scharfzüngiger Mystiker*, so KAREN MICHELS anlässlich der Verleihung des Lessing-Preises im Mai 1994, in: F.A.Z. Nr. 114, 18. 5. 1994, S. N 7. – *Der Hüter des Erbes*, so KURT FLASCH anlässlich des 90. Geburtstags, in: F.A.Z. Nr. 239, 14. 10. 1995, S. 31. – MICHÈLE LE DŒUFF in: *Préfaces. Les idées et les sciences dans la bibliographie de la France* (Paris, Mai – Juin 1989) 125.

Postscriptum

Während der Drucklegung dieses Beitrags ist Raymond Klibansky am 5. August 2005 in Montreal gestorben. Der Beitrag wurde unverändert gedruckt, wie er aus Anlaß des 100. Geburtstages von Anfang an vorgesehen war, als Skizze einer philosophischen Biographie. H.G.S.